

meinsamen Staat als mit Blick auf die zweimal (1939 und 1993) erreichte Eigenstaatlichkeit der Slowakei reflektiert und diskutiert. Zu diesem Schluß kommt man nach der Lektüre dieser einzigartigen Anthologie von Texten des slowakischen politischen Denkens der Jahre 1918 bis 1989. Der Hrsg. hat 53 Reden, Aufsätze, Artikel von 36 slowakischen Politikern, Wissenschaftlern, Publizisten (Kurzbiographien S. 521–539) zusammengetragen und mit einer umfangreichen Einleitung versehen (S. 5–39), die als die bislang beste Zusammenfassung der Problematik zu bezeichnen ist. Kaum eine der heiklen slowakischen Fragen bleibt unbehandelt. Nach der „historischen Schizophrenie“ der Slowaken wird gefragt, die nach 1918 immer wieder zu beobachtende „abrupte Distanzierung von der vorhergehenden Entwicklungsetappe“ thematisiert. Von Schizophrenie spricht Chmel im Zusammenhang mit der „aufgenötigten“ Entstehung des ersten Staates (S. 25), für die Verdrängung des jeweils gerade Vergangenen verweist er auf die Zeiten nach 1918, 1939, 1945 und 1993. Der Band, der leider kein Register hat, wird von zwei Epilogen beschlossen: einem tschechischen von Petr Pithart (S. 541–556) und einem ungarischen, aber slowakisch abgedruckten von Csaba Kiss (S. 558–564). Diese grenzüberschreitende Kombination ist Programm, denn die Übersetzung der Anthologie ins Ungarische liegt bereits vor, die ins Tschechische ist geplant, zumal der Hrsg. keinen Zweifel an seiner Überzeugung läßt: „Die Slowakische Frage hat eine slowakische Antwort bekommen, aber auch die Tschechen haben mit unterschrieben“ (S. 34).

Frank Hadler

*Od diktatúry k diktatúre. Slovensko v rokoch 1945–1953. (Zborník materialov z vedeckej konferencie v Smoleniciach 6–8. decembra 1994. [Von Diktatur zu Diktatur. Die Slowakei in den Jahren 1945 bis 1953. (Sammelband mit Materialien der wissenschaftlichen Konferenz in Smolenice vom 6–8. Dezember 1994.)] Hrsg. von Michael Barnovský. Verlag Veda vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied. Bratislava 1995. 197 S. —* Der vorliegende Sammelband ist der vierte einer Folge von Konferenzbänden, in denen slowakische und tschechische Historiker die Geschichte der Slowakei im 20. Jh. aufarbeiten. Die 24 Beiträge sind unterschiedlich in Länge, Niveau und Belegdichte; insgesamt ist dem Hrsg. zuzustimmen, wenn er selbst die Sammlung als essayistisch bezeichnet. Meist handelt es sich um Zusammenfassungen von früheren größeren Arbeiten der Autoren, die auf heimischen Quellen und (fast ausschließlich) heimischer Literatur beruhen. Nach einem knappen Überblick über die Nachkriegszeit von L. Lipták folgen Beiträge zur Innenpolitik, über die Massenprozesse, zur Elitenbildung, über Fragen der Armee, die Ungarnproblematik, die unierte Kirche (nicht jedoch zur katholischen Kirche), zur Wirtschaftspolitik und zur Kollektivierung der Landwirtschaft. Mit Ausnahme von drei Beiträgen sind alle in der englischen Zusammenfassung erfaßt, die aber kaum mehr als eine Paraphrase der jeweiligen Überschrift darstellt. Man wird dem Band am ehesten gerecht, wenn man ihn als Bestandteil eines wissenschaftlichen Klärungsprozesses und der Aussprache über „weiße Flecken“ der vergangenen kommunistischen Meinungsdictatur bezeichnet.

Manfred Alexander

*Das Lemberger Evangeliar. Eine wiederentdeckte armenische Bilderhandschrift des 12. Jahrhunderts. Hrsg. von Günter Prinzing und Andrea Schmidt. (Sprachen und Kulturen des christlichen Orients, Bd. 2.) Dr. Ludwig Reichert Verlag. Wiesbaden 1997. 186 S., zahlr. slw Abb. i. T., 2 Ktn., 29 Farbtaf. i. Anh. (DM 159, —.) —* Dank der Zusammenarbeit deutscher, polnischer und amerikanischer Wissenschaftler und der finanziellen Unterstützungen deutscher, armenischer und amerikanischer Institutionen ist es gelungen, eine für die Kultur- und Kunstgeschichte sehr wertvolle armenische Handschrift aus dem Mittelalter, die 1993 im Erzbischöflichen Archiv an der Kathedrale von Gnesen (Gniezno) wiederentdeckt worden war, im Gutenberg-Museum in Mainz restaurieren zu lassen. In neun Beiträgen wird die Geschichte des sog. Lemberger Evangeliers unter historischen, kunsthistorischen und kirchlichen Aspekten aufgezeigt. Für Ostmitteleuropahistoriker besonders interessant ist der mit zahlreichen bibliographischen Anmerkungen versehene Artikel von Ch. Weise (S. 143–169) über die Geschichte der armenischen Gemeinde Lembergs seit dem 14. Jh. bis